

Eine landesherrliche Seelenbeschreibung als Quelle für Heimat- und Familienforscher

Von Matthias Gabler M.A.

Quellengattung

Die Seelenbeschreibung kann als eine frühe Form der Volkszählung gesehen werden, hinter deren Erstellung eine bestimmte Intention stand. Für die Seelenbeschreibung der zur Landvogtei gehörenden Ortschaften im Hochstift Eichstätt liegt leider keine Instruktion vor, so daß die Intention nur indirekt aus dem Text erschlossen werden kann.

Die Seelenbeschreibung des Hochstifts Eichstätt aus dem Jahr 1741 stellt eine einzigartige Quelle dar. Einzigartig, weil offensichtlich in anderen süddeutschen Territorien Vergleichbares zu dieser Zeit nicht gemacht wurde. Vorbilder gab es aber dennoch: Breit angelegte Stadtbevölkerungslisten sind beispielweise erhalten von Salzburg, Coburg, Passau, Nürnberg oder von Teilen von Erlangen (1723). Hinzu kommen Seelenbeschreibungen z.B. des salzburgischen Teils des Zillertals (1637) und des salzburgischen Land- und Bergerichts Großarl (1653).

Formaler Aufbau, Inhalt und Intention

Der Kurztitel der Seelenbeschreibung für die Landvogtei lautet: *„Beschreibung Aller in dennen Dorfschafften, welche dem Hochfürstl: Eychstättl: Ambt der LandtVogtey, mit der Gmains Herr=lichkeit zuegethan seynd, auch auf denen Ainöeden, wohnhaffter Seelen, Verfasst im FrüheJahr Anno 1741“*.

Welche Orte aber wurden wirklich erfaßt? Der Titel legt nahe, daß es sich um jene Orte handeln müßte, in denen die Landvogtei „Haupteigentümer“ war. Genauer gesagt war ausschlaggebend für eine positive Auswahl grundsätzlich die Dorf- und Gemeindeherrschaft der Landvogtei. Nicht aufgenommen wurden Orte, in denen die Landvogtei zwar die Hochgerichtsbarkeit innehatte, die Dorf- und Gemeindeherrschaft aber nicht von ihr wahrgenommen wurde. Aber es finden sich etliche Abweichungen von dieser Grundlage. Eine Systematik war hierbei nicht zu erkennen.

Der Aufbau innerhalb eines Ortes erfolgt hierarchisch. Ein großer Ort wie Eitensheim, in dem die meisten der möglichen Fälle eben aufgrund der Größe vorkamen, kann als Beispiel dienen: Die Einträge beginnen mit den Ganzen Bauern, die mit Ordnungszahlen durchnummeriert werden (keine Hausnummern!). Es folgen die Halben Bauern, die Söldner, die Leerhäusler und diejenigen, die – im Falle Eitensheims – dem Domkapitel unterstehen. Bei anderen Orten stehen die nicht landvogteiischen Anwesen an der entsprechenden hierarchischen Stelle. Am Schluß stehen in Eitensheim der Pfarrhof (d.h. die außer dem Pfarrer dort wohnenden Personen), das Frühmeßhaus, das Schulhaus, das Gemeindebad, die Gemeindegemeinschaft und das Hirtenhaus. Die Struktur vom Ganzen Bauern bis zum Hirten(haus) findet sich in allen Orten.

Innerhalb der einzelnen Anwesen wird zunächst der „Hausherr“ (mit Beruf, „Ämtern“, Alter und gegebenenfalls Herkunftort) bzw. dessen Witwe genannt, dann die Ehefrauen (Vorname und Alter), gegebenenfalls Schwiegermütter / -väter, anschließend die Kinder (die Söhne zuerst, dem Alter nach absteigend geordnet, dann die Töchter, ebenso geordnet), gefolgt von den Knechten (hierarchisch geordnet mit Alter und Herkunftsort) und den Mägden (ebenso) und schließlich die „Insassen“. Bei den Kindern wird, falls sie nicht auf dem Hof leben, angegeben, wo sie wie ihr Auskommen haben. Kinder von Knechten, Mägden und Insassen werden ebenfalls aufgelistet (Name und Alter).

Jedem Ort ist eine Statistik zu Alter und Familienstand der Personen beigelegt. Nach dem letzten Ort folgt eine Übersichtstabelle mit den Zahlen der einzelnen Orte und Endsummen.

Die Randnotizen bei einzelnen Personen beschränken sich auf die Termini in den Wortfeldern „ausländisch“, „Insass(in)“ und „bettelt“.

Die beiden strukturellen Merkmale „Hierarchischer Aufbau“ und „Randnotizen“ sind zusammen mit den Alters- und Geschlechtsangaben und den Angaben darüber, wo die Kinder wie ihr Auskommen haben, starke Indizien für die Intention der Seelenbeschreibung. Aus all diesen Informationen läßt sich in einem schnellen Überblick ersehen, wie es um das materielle Wohl bestellt war:

Je nach Blickwinkel können noch aber etliche weitere Informationen aus den Seelenbeschreibungen gelesen werden.

Aber auch wenn die Intention klar scheint, so ist damit zunächst noch nichts über die Konsequenzen gesagt. Dazu müßte in jedem Einzelfall geklärt werden, inwieweit aus den Erkenntnissen aus den Seelenbeschreibungen konkrete Handlungen folgten. Denkbare Szenarien gibt es viele.

Die Seelenbeschreibung als Quelle für die Heimat- und Familienforschung

Unabhängig davon sind für Heimat- und Familienforscher etliche Informationen in den Seelenbeschreibungen enthalten, die von großem Nutzen sein können:

Man bekommt für einen konkreten Zeitpunkt einen Überblick über die sozialen (d.h. hier materiellen!) Verhältnismäßigkeiten eines Ortes, ja fast einer ganzen Region. Die Größe der Haushalte ist ebenso zu ersehen wie die Altersstruktur, zahlenmäßige Verhältnisse von einzelnen Gruppen und beispielsweise die Existenz von Gemeinschaftseinrichtungen und deren Betreiber (z.B.: Badehaus). Es werden die Handwerke genannt, die einzelne Personen ausübten und konkrete Angaben darüber gemacht, wo sich erwachsene Kinder aufhielten und wie sie ihr Auskommen hatten.

Gerade die konkreten materiellen Verhältnisse bilden aber ein gefährliches Pflaster für die Forschung, da man leicht versucht ist, konkrete Angaben zu machen oder herauszufinden („Was war eine Kuh / ein Haus damals wert?“ „Wieviel brauchte man damals, um zu überleben?“). Solche Details finden sich in den Seelenbeschreibungen nicht, man bekommt lediglich eine Einstufung einer Person im Verhältnis zu den anderen Bewohnern desselben Ortes.

Darüber hinaus findet man möglicherweise Hinweise auf oder zu Vorfahren, die bislang nicht bekannt waren.

Je nach Herangehensweise können aus den Daten aus den Seelenbeschreibungen statistisch oder in konkreten Details zu einzelnen Personen viele mögliche Schlüsse gezogen werden. Es sollte jedoch immer darauf geachtet werden, diese Schlußfolgerungen durch weitere Quellen zu untermauern oder zu hinterfragen. Dasselbe gilt natürlich für die demographischen Daten und die Lebensumstände einzelner Personen, die immer durch die „üblichen“ Quellen (Pfarrmatrikel, Briefprotokolle u.ä.) verifiziert bzw. falsifiziert werden müssen. Als Ergänzung anderer Quellen können die Seelenbeschreibungen aber auf jeden Fall eine sehr nützliche Hilfe sein, und sei es nur, daß man einen konkreten Hinweis auf eine bzw. zu einer Person bekommt, der einen toten Punkt bei der Erforschung der eigenen Vorfahren überwinden kann.